

## Die Hochzeitsfeierlichkeiten in Berlin,

die auf vier Tage verteilt waren, mögen wohl bei manchem den Wunsch regt gemacht haben, während der Festzeit in Berlin zu sein. Man mag sich aber in dem Gedanken beruhigen, daß die Berliner selbst nicht viel zu sehen bekommen haben, wenn sie nicht besonders vom „Mäde“ begünstigt waren oder sich den Luxus von Tribünenbillets leisten konnten. Die „Absperrungen“ hatten einen Umfang angenommen wie nie zuvor und so konnte auch die Einholung der Herzogin (am 3. b.) nur vor- oder nachher durch Befestigung der allerdings imposanten und langen Feststraße (vom Schloße Bellevue im Tiergarten bis zum Königl. Schloße) genossen werden. Im übrigen mußte sich das Publikum am Besen des Festprogramms genügen lassen und das mögen unsere Leser auch tun.

Der 3. Juni war ausschließlich, wie schon bemerkt, den Einholungsfeierlichkeiten gewidmet. Am Sonntag vormittag fand der Rückgang des Brautpaares und der Hochzeitsgäste nach dem neuerbauten Dome statt. Zur Gala-tafel am Abend 8 Uhr waren die Hofdamen und die Besuche der höchsten Gäste, der Reichstagsabgeordneten, die Generalfeldmarschälle, die Generäle, die Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, die Chefs der sächsischen und ehemals reichsfürstlichen päpstlichen Häuser, die aktiven Generale der Infanterie, der Kavallerie und der Artillerie, die Admirale, der Minister des Königl. Hauses und die Staatsminister, die Mitglieder des Bundesrats, die Präsidenten des Reichstags und beide Häuser des preussischen Landtags geladen. — Um 1/10 Uhr brachte die Berliner Studentenschaft ihren Fackelzug.

Am Montag trafen noch Prinz Albrecht und Herzog Karl Theodor in Bayern nebst Gemahlin, Herzog Albrecht von Württemberg, der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und Prinz Christian zu Schleswig-Holstein ein.

Um 11 Uhr wurde die Deputation aus dem Lande im Kgl. Schloße (Braunschweiger Galerie) durch das Brautpaar und das Kaiserpaar empfangen.

Abends fand große Familienafel in der Bildergalerie statt und daran schloß sich eine Gala-Boxierkampf im Kgl. Opernhaus (1. Akt von „Lohengrin“ und 3. Akt der „Meistersinger von Nürnberg“).

Für Dienstag war die Vollziehung des Standesamtsaktes auf 4 1/2 Uhr nachmittags festgesetzt, dem nur die engere Familie beiwohnt. Die Trauung war eine halbe Stunde später angefangen und zwar in der Schloßkapelle durch Oberhofprediger Dr. Doyander.

Defilécour (6 Uhr abends) und der historische Fackelzug (8 Uhr) sind an das Ende der Feierlichkeiten gesetzt.

## Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Was vermutet werden mußte, wird allgemach zur Gewissheit: an der vernichtenden Niederlage der Russen in der Tschushima-Schlacht trägt im wesentlichen die russische Korruption die Schuld. Aus den Marinetakt gelangten Berichten geht die überaus wichtige Tatsache hervor, daß das Panzergeschwader Vostschischenski während der Schlacht eine so geringe Widerstandsfähigkeit zeigte, weil es in Russland selbst in sehr nachlässiger Weise gebaut war. Die Panzerplatten gewährten fast gar keinen Widerstand, so daß die Panzer wie leichte Kreuzer zertrümmert wurden. („Reinlich“ und „Reinlich“) waren aus russischen Lehrräumen und haben bei der starken Feuer-

laufe vor Port Arthur verhältnismäßig wenig gestritten.)

In Manila sind drei während der Seeschlacht in der Korakstraße versprengte russische Kreuzer eingetroffen; sie werden bis zum Ende des Krieges dort zurückgehalten werden.

Auf dem manchesterischen Kriegsschauplatz soll ein Aufstand unter den Offizieren und Mannschaften ausgebrochen sein. Angeblich mußte Benewisch mehrere Offiziere erschießen lassen, weil sie aufständische Proklamationen unter die Soldaten verteilen ließen.

Ein außerordentlicher Ministerrat, der in Jaroslavl abgehalten wurde, rief (wie schon erwähnt) zur Fortsetzung des Krieges. Der Zar ließ diesen Rat gut. Man beschloß sich mit dem Plane des Ausbaues der sibirischen Eisenbahn, der Schaffung einer neuen großen Flotte. Die Berufung eines Semski Sobor war angeblich ebenfalls beschlossen, und zwar vor allem oder einzig und allein, um dadurch eine nationale Genehmigung für die Weiterführung des Krieges zu erhalten und die Gewährung der großen hierfür notwendigen Mittel zu sichern.

Auch das „Echo de Paris“ läßt sich melden, der Krieg sei bis zum äußersten beschlossen; General Radarow befohl, daß alles rollende Material der asiatischen Strecken in drei Tagen aus Rußland nach Asien zurückgeschickt wird. Täglich sollen 23 Truppeneinheiten nach der Mandchurerei abgehen. 200 000 Mann sollen in einem Monat nach der Mandchurerei geworfen werden.

### Zu den russischen Wirren.

Aus Petersburg verlautet gerüchtmäßig, Pobjedonoszew solle zum Reichskanzler ernannt werden. In Rußland ist offenbar nur das Unwahrscheinlichste und Zweckwidrigste möglich. Pobjedonoszew soll erklärt haben, der Zar werde Zugeständnisse im Innern machen, jedoch niemals Japan um Frieden angehen.

In Petersburg haben wieder Arbeiteraufstände stattgefunden, bei denen rote Fahnen vorgetragen wurden. Rosenaten hielten mit ihren Weisungen ein, die Menge verteilte sich mit Knütteln und Felleisernen. Auf beiden Seiten gab es viele Verwundete. — Unter den Matrosen, die einen Teil der Wache am Winterpalais hielten, ist eine Meuterei ausgebrochen. Der Kommandant ließ verschiedene Matrosen in Eisen legen.

In Riga entdeckte die Polizei 50 ungefüllte Dynamitbomben, die in der Erde vergraben waren. Es wurde ermittelt, daß im Auftrage der lettischen sozialdemokratischen Partei in der Fabrik „Pödnar“ ohne Wissen der Leitung 70 Bomben gegossen wurden. Ungefähr 25 Personen wurden daranfing verhaftet. Ferner wurden Waffen, Dolche, Patronen, Pulver und Schwefel, sowie eine Menge Proklamationen gefunden, ebenso Lobesurteile über verschiedene Persönlichkeiten. Einige der Verhafteten gestanden, daß in aller nächster Zeit neue Attentate erfolgen sollten.

### Deutschland.

Der König von Dänemark ist, wie seit Jahren schon regelmäßig, zu einer sechs-wöchigen Badefahrt in Wiesbaden eingetroffen.

Der Erlaß aus den Beitragsmarken für Invaliden- und Altersversicherung hat im April des laufenden Jahres 12,1 Mill. Mark gegen 11,9 Mill. im gleichen Monat des Vorjahres betragen. Die Rentenzahlungen im März des Jahres 1905 haben sich so gestaltet, daß in den Versicherungsanstalten an Invalidenrenten 8,8 Mill. gegen 8,1 Mill. im März des Vorjahres, an Krankenrenten 235 000 M. gegen 198 000 M., an Altersrenten 1,6 gegen 1,7 Mill. und an Beitragsleistungen 660 000

gegen 647 000 M., insgesamt 11,3 gegen 10,6 Mill. gezahlt wurden. Die Leistungen der Versicherungsanstalten haben sich danach im genannten Monat gegenüber dem Vorjahre um 700 000 M. gesteigert.

Der Feldzug gegen die Kriegerrichten Gottenkotten scheint leider noch lange kein Ende nehmen zu wollen. Die vielen harten Schlüsse, die unire westafrikanischen Truppen diesen widerstandskräftigen Stämmen beigebracht haben, bewirkten zwar die Zersplitterung der gegnerischen Kräfte; aber die Flüchtenden finden immer wieder Gelegenheit, sich zu Haufen zu vereinigen, die fast genug sind, unfernen Truppen wenigstens vorübergehend Widerstand zu leisten. Die Führer der aufständischen Bewegung, die sich stets zur rechten Zeit in Sicherheit zu bringen wissen, indem sie in englisches Gebiet überzogen, dessen Grenze dem Nachdrängen unserer Truppen Einhalt gebietet, organisieren von dort aus immer aufs neue die Angriffe.

### Frankreich.

Natürlich gibt sich die französische Polizei die denkbar größte Mühe, der Anführer und Berater des Attentats gegen König Alfonso habhaft zu werden. Es wurden auch schon verschiedene Verhaftungen vorgenommen, aber ob man die rechten gefaßt hat, erscheint zweifelhaft. Eine Konferenz der Mächte wegen des Pariser Attentats sei nicht wahrscheinlich, da die antianarchistische Konferenz in Rom nach der Ermordung der Kaiserin Elisabeth nur eine Anzahl erfolgreicher anarchistischer Verbrechen zur Folge gehabt habe.

### Italien.

Zum Entschluß des Sultans von Marokko, das französische Reformprogramm abzulehnen, schreibt offiziell die „Revue“, daß man sich überhaupt keine Reformen in Marokko aufhören solle, sei mit der Zurückweisung der französischen Vorschläge nicht gesagt. Der Sultan sei tatsächlich von der Notwendigkeit von Reformen durchdrungen. Es liege kein Grund vor, sie nicht auszuführen, wenn auch in einer Weise, die seinen einzelnen Staat beugt, sondern den allgemeinen Interessen aller Länder entspricht.

In Fes ist nun auch die englische Gesandtschaft eingezogen.

## Von Nah und fern.

Unter dem Kronprinzenwagen. Als am 3. b. der Kronprinz sich ins Berliner Kgl. Schloß begeben wollte, überfuhr sein Wagen in der Bellevuestraße eine Dame, die über den Strahndamm gehen wollte. Der Kronprinz sprang sofort aus dem Wagen und war der Dame, die nur leicht verletzt war, beim Aufstehen behilflich. Die Überfahrne erholte sich bald.

Unglücksfälle während der Berliner Festtage. Der Verband für erste Hilfe, der in Verbindung mit der Sanitätskolonne und der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger den Sanitätsdienst eingerichtet hatte, mußte am Einzugsstage in 597 Fällen Hilfe leisten. Die Hilfeleistung war zeitweise so stark, daß die verfügbaren Kräfte an einzelnen Stellen voll in Anspruch genommen wurden. Insbesondere waren die Ambulanzen im Tiergarten und beim alten Akademiegebäude munter so überlastet, daß in kurzen Zeiträumen bis 15 kranke Personen, meist Damen und Kinder, der Hilfe bedurften. An schweren Hühnerschlag, Adipositas und Gehirnerschütterungen waren insgesamt 28 Fälle zu verzeichnen. Mit den Krankenwagen wurden 15 Personen nach den Hospitälern und Privatwohnungen gebracht. Die übrigen Krankheitsfälle waren leichter Natur.

Die „Blutbibel“ Friedrich v. d. Trenck kam bei einer Autographenerhebung in einer Berliner Buchhandlung zum Verkauf. Friedrich v. d. Trenck war von Friedrich dem Großen wegen intimer Beziehungen zu des Königs Schwester, der Prinzessin Amalie, erst in Warschau, dann in Magdeburg, mit Ketten beladen, einackert worden. Während dieser Zeit beschrieb

Trenck eine Bibel, die mit weißem Papier durchschossen war, auf 200 Seiten eng mit ihrem eigenen Blute. Er schrieb in die Bibel, ein Geschenk der Prinzessin Amalie, welche an die Prinzessin und eine ausführliche Schilderung des Lebens und Zusammenhangs seiner traurigen Schicksale. Nachkommen der Familie Trenck erwarben jetzt die Blutbibel für 500 M.

Vor 50 Jahren. Auf einen vor 50 Jahren verübten Raubmord deutet ein Steleisinhalt, der bei Ausgrabungsarbeiten in dem Dorfe Biesch gemacht wurde. Die Knochen lagen etwa 1 1/2 Meter tief im Erdboden und schienen, nach dem Befunde zu urteilen, vor etwa 50 Jahren vergraben worden zu sein. Der Hund, welcher in Verbindung gebracht mit dem Verbrechen eines Viehhändlers, der im Jahre 1856 in einem Gasthofe in Biesch übernachtet hatte und eine größere Geldsumme bei sich führte. Am folgenden Tage war der Viehhändler verschwunden, während sein Fuhrwerk in einem demnachbarnten Döle angehalten wurde. Man nahm schon damals an, daß der Vermittler auf seinem Wagen überfallen, ermordet und vergraben worden sei.

Raubmord aus Nähe. Eine jugendliche Raubmörderin wurde in der Provinz bei 15 jährigen Dienstmädchen Giese in Braunschweig verhaftet. Das Mädchen bestand sich bei einem hiesigen Kaufmann in Stellung und war von diesem geflüchtet worden. Aus Nähe hiesiger Straße das Mädchen dem 9 Monate alten Kinde ihrer Dienstherrschaft in deren Abwesenheit ein so großes Quantum zum gewaltsamen ein, daß das arme Weib trotz sofortiger Ditzugnahme mehrerer Kräfte unter dem Schwere Qualen an Alkoholvergiftung verstarb. Die jugendliche Raubmörderin wurde ins Straßgefängnis eingeliefert.

Zur Bekämpfung der Fleischnot beschloß die Schweinemehrgeneration in Nürnberg, das Staatsministerium zu ersuchen, beim Verkauf der Gelaubnis zu möglichermaßen Einfuhr von 400 italienischen Schlagschweinen für die Mitglieder der Junger zu bestimmen.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich Freitag gegen 1/11 Uhr in Durlach (Baden). Der von Heidelberg kommende Güterzug, der sonst durch die Station durchfährt, mußte auf Halt gestellt werden, weil ein voranfördernder Personenzug Verspätung hatte. Der Zugführer des Güterzuges überließ das Haltzeichen auf fuhr dem Personenzug in die Flanke. Gestrich wurde der Führer des Güterzuges, schwer verletzt der Lokomotivführer des Güterzuges; der Zugführer des Güterzuges wurde verhaftet. Von den Reisenden erlitt einer schwere Verletzungen. Der Materialschaden ist bedeutend.

Wegen Ermordung einer alten Herrerin sind vier Ritter einer Patrouille in der Deutsch-Südwestafrika anfangs zum Tode auf ihre Verurteilung zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden.

Eine lebendige Kröte gefressen. Wie die „Ab. Rev.“ aus Weien in Wärsen meldet, ist dort in dem Dorfe Chota der Arbeiter Olfat einer ebenso wahnwitzigen als karamellartigen Dose zum Opfer gefallen. Olfat hatte ein Stück Bier gewettet, eine lebendige Kröte zu verzehren. Die Kröte wurde in einem kleinen Hause aufgetragen und der Mensch verzehrte tatsächlich das zappelnde Tier von den Ohren bis zum Kopf. (1) Nach der ersten Mahlzeit wurde er jedoch ohnmächtig und starb trotz sofortiger ärztlicher Hilfe in kurzer Zeit.

Durch eine furchtbare Feuersbrunst wurden die drei im Gouvernement Komow gelegenen russischen Städte Orskol, Jamnino und Nischki zerstört. Über 1000 Familien sind obdachlos.

Ein fester Sturm wütete Mittwoch nacht in der englischen Kolonie Natal. Dinetown ist ein Wasserbehälter gebrochen, ungefähr 200 Eingeborene sind untergekommen. Die Verbindungen sind unterbrochen, der Abgang von Johannesburg mußte dreizehn Stunden liegen bleiben. Bei Lanzino ist durch den Sturm das schwedische Schiff „Tischer“ zerstört worden, 9 Mann der Besatzung, einschließlich des Kapitäns, sind ums Leben gekommen.

## Zwei Frauen.

Roman von E. Berckart.  
(Fortsetzung.)

„Herbert ließ sich von München weg bewegen; wie ich später hörte, reiste er nach Italien zu seiner kranken Mutter, die dort starb, und von da ab ließ er sich nacheinander verschiedenen Gesandtschaften zuteilen und kam auf diese Weise auch nach Berlin. Dort sah ich ihn zum erstenmal wieder, damals im Tiergarten — du wirst dich erinnern, in deiner Begleitung. Mich selbst hat es in Steinburg nicht mehr. Dachte die Kunst mir Angeld gebracht, so sollte sie mir jetzt Todestreu werden, und ich beschloß, nun endlich doch noch zur Bühne zu gehen. Welche Kämpfe ich mit den Verwandten zu bestehen hatte, was ich unter ihrem Hochmut, ihrer Ungerechtigkeit zu leiden hatte, erzählte ich dir bereits früher.“

Nachdem ich noch ein Jahr bei der Blatbot in Paris studiert hatte, trat ich öffentlich auf, und zwar mit solchem Erfolge, daß mein Ruf sich schnell verbreitete. So kam ich an die Oper nach Berlin und lernte dich kennen und lieben, Elisabeth. In dir hoffte ich mein zweites Ich, eine wahre, echte Künstlerin zu erzielen, doch es sollte ganz anders kommen, wunderbar sollten sich unsere Schicksale verteilen.“

Mein Ruhm, meine Lorbeeren, die ich auch in Berlin reichlich erntete, betriebligten mich nicht sonderlich. Eine stete Unruhe und Unrast war in mir. Ich fühlte mich nicht glücklich,

die Vergangenheit lastete wie ein schwerer Druck auf mir, und daß ich noch immer nichts von dem weiteren Geschehnissen wußte, machte mich krank vor Sehnsucht. Ich hatte alles aufgegeben, um seinen Aufenthalt auszukundschaften, und meine Reise nach Amerika war auch nur ein Suchen nach dem Geliebten. Hoffnungslos war denn je kehrt ich zurück. Der Gedanke, ihn als einen Toten bereinen zu müssen, den schänden, folgen und so heiligeliebten Mann, Elisabeth, der martert, der quält mich —

Wie Schlingen ging es durch ihre Stimme, und tief aufsehend hielt sie inne. — Da konnte Elisabeth sich nicht mehr halten. Schon längst hatte sie eine Umbedingung gemacht: wie eine Erlösung war es über sie gekommen. Vergeben ist das eigene Leid, und in ihren Augen leuchtete es froh. Sie haßte nach Noras Hand und drückte sie: „Noras, Geliebte, er ist nicht tot, er lebt!“

„Wer lebt?“ Nora erwacht aus ihrem Sinnen und sieht Elisabeth verständnislos an. „Noras, Roden.“

„Noras Roden?“ schreit Nora jetzt auf, Elisabeths Arm mit beiden Händen umlammernd. „Du weizt? — Du kennst ihn? — Du hast ihn gesehen? Rebe, Elisabeth, spanne mich nicht auf die Folter.“

In ihren Augen blitzt und flammst es vor Erregung. So hat Elisabeth die Waise, ruhige noch nie gesehen, aber jetzt versteht sie es nur zu gut, und sie beugt sich, ihr von ihrer Begegnung mit Klaus Roden zu erzählen. Noras Blicke hängen an ihren Lippen, als

müßten sie die Worte ablesen, noch ehe sie gesprochen sind.

Elisabeth spricht von Klaus Roden, von seinem Vertrauen zu ihr, und wie sie bei Noras Erzählung, obgleich diese den Namen geändert hatte, die Wahrheit erahnen habe.

„Nun erst begreife ich, warum er gerade mir sein Vertrauen geschenkt hat.“ schließt sie ihren Bericht; „nun weizt ich erst, wo ich sein Bild schon einmal gesehen hatte, und daß er mir deshalb wie ein alter lieber Bekannter vorkam. Auf meinem Schreibtisch in Berlin sah ich das Bild stehen, am letzten Tage, den wir dort zusammen verlebten.“

„Und warum meinst du, daß er gerade dir Vertrauen schenkte?“ fragt Nora bebend dazwischen.

„Einmal, weil ich eine Gräfin Vandegg bin. Mit Haß und Rachegeboten war er hergekommen, wie er mir sagte. Er wollte sich an Herbert rächen für das, was dieser ihm unabsichtlich zugefügt hatte; wie und auf welche Weise, verriet er mir nicht. Ich sollte nur urteilen, ob sein Haß gerecht sei, und so sah ich, ohne daß ich es ahnte, aber meinen eigenen Gatten zu Gericht.“

„Und wie lautete dein Urteil?“

„Die Rache ist mein, spricht der Herr — erwiderte ihm. Sie können den Freund nicht für ein Verhängnis verantwortlich machen, das zu lenken nicht in seiner Macht lag. Der Schein war gegen Sie, und seine Eifersucht war erregt worden.“

„So glaube er auch an Deines Schuld?“

„Ja, aber er nannte weder sie noch Herbert.“

„Ich hätte ich doch schon damals den Zusammenhang geahnt! Wie dankt ich dir, daß mir durch dich nun Aufklärung ist! Wie viel besser verstehe ich jetzt Gatten!“

„Und Noras anderer Grund?“ forschte Nora ungehört weiter.

„Meine Bekanntschaft mit dir. Ich habe deiner Bitte, ihm etwas vorzusagen, gegeben, und darauf fragte er mich, ob ich mir nicht so fingen gelebt habe. Ich erwiderte ihm inständig alles von dir, was ich wissen wollte, und er konnte nicht müde werden, mich zu hören. Ich wußte ja nicht, daß die Wahrheit ich bist mit dir, die er heiz und innig liebte.“

„Was — sagte er von dieser?“

„Schloß die Augen und bedeckte sie mit ihren Händen. Ihr war es, als sollte sie sich Todesurteil vernehmen.“

„Von dieser?“ fragte Elisabeth zurück, die alle Liebe zu Nora strahlte und ihre Augen. „Er sagte mir von dieser Dame das, was jeder in ihrer Nähe bei dem Bild ihrer Schönheit und Hoheit empfinden kann und muß.“

„Elisabeth — er — liebt mich?“

„Es ist schwer und jagend Noras Lippen.“

„Mit der ganzen Glut des Kindes, mit unandelbarer Treue.“

„Ah!“ Ein Ton nur war es, aber wirkte aus dieser Brust überwälzender, schweigend Sekundenlang, ehe sie fortfuhr: „Warum ist er aber nicht gekommen, er erfährt, daß ich frei war? Warum ließ er vor Sehnsucht vergehen?“